

Aus den Verbänden

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **17 (1930)**

Heft 9

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ser Kunst hat er den neuen Kirchenbau zum Zentrum der Gesamtanlage gemacht und für die ausgedehnten Baulichkeiten, ja für das ganze Tal einen künstlerischen Mittelpunkt geschaffen, seine berühmte, von 16 Säulen getragene, 32 m gespannte Kuppel. *Schneider* gibt nun ein anschauliches Bild von dem eigentümlichen Widerspiel zwischen *d'Ixnard* und dem nun auftauchenden Kurpfälzischen Baudirektor *Nicolaus de Pigage*. Anhand von Akten vermag er nachzuweisen, dass die kräftige Anlage der Kirchenfront *d'Ixnard* zuzuschreiben ist, während Tambour und Kuppel als *Pigages* Werk anzusprechen sind. Ueber Ausbau und Ausstattung erfahren wir alles Wünschenswerte, zugleich ein treues Bild der damaligen Bauepflogenheiten. Mit der Säkularisation des Klosters 1806 begann der Verfall der Klosterbaulichkeiten. Ein schwerer Brand im Jahre 1874 zerstörte den vielbewunderten Bau der Kirche. Nach un-

endlichen Mühen gelang es, die Restaurierung wenigstens des Kirchenbaues durchzusetzen, die unter der Oberleitung von *Ostendorf* im wesentlichen nach Vorschlägen von *Carl Schäfer* durchgeführt wurde. *Schneider* gibt zu allen seinen Ausführungen reichliche Belege: Zeitgenössische Darstellungen, Aufnahmen, Rekonstruktionen, Pläne und Projekte sowie zur besseren Veranschaulichung der Grösse der Leistungen die Haupttypen gleichzeitiger Baudenkmäler.

In einem Anhang gibt er eine Anzahl ausgewählter Briefe und sonstiger Schriftstücke zur weiteren Belebung und Illustration des Vorgetragenen.

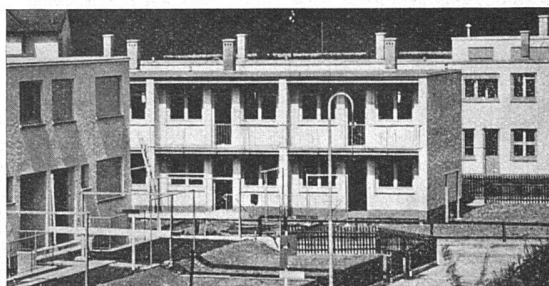
Das Buch ist flüssig geschrieben und bietet mit der Baugeschichte des Klosters zugleich ein Stück Kulturgeschichte. Speziell für die Architekturgeschichte der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts liefert es einen ausserordentlich wichtigen Beitrag. B.

AUS DEN VERBÄNDEN

Woba Basel, Architektentag

Ueber diese wichtige Ausstellung soll im nächsten Heft eingehender berichtet werden, wenn das nötige Photographien-Material erhältlich ist. Vorläufig sei nur kurz über den «Architektentag» berichtet, der am Samstag, den 23. Aug. stattfand. Wie recht und billig gebührte der Siedlung Eglisee der Vorrang, hier haben 13 verschiedene Architekten, die sich schon anderwärts im Bau von Kleinwohnungen ausgezeichnet haben, nach gemeinsam festgesetzten Grundlinien Häuserblöcke mit verschiedenen Wohnungstypen erstellt, also eine Ausstellungssiedlung, bei der nur diese Vielzahl der Typen und Architekten eine Konzession an das Abwechslungsbedürfnis der Ausstellung darstellt, während die Häuser im einzelnen ganz streng auf ihren Gebrauchswert hin durchkonstruiert sind, ohne Seitenblicke nach sensationeller Wirkung. Die Siedlung macht einen ausgezeichneten Eindruck — «inneren Eindruck» möchte man sagen, denn er bezieht sich nicht auf das äussere Bild, das durch den ungünstigen Abfallbauplatz zwischen drei Eisenbahndämmen bestimmt wird, sondern auf die Gediegenheit der gezeigten Häuser und Möbel und besonders auf den Ernst, mit dem das äusserlich wenig glanzvolle Problem der Kleinwohnung bearbeitet wurde. Die Besucher wurden von Herrn *Professor Bernoulli* begrüsst, die vorgesehene Führung liess sich aber nur sehr teilweise durchführen, was nur schon eine Folge der kleinen Räume war, und so besichtigte man die Häuser auf eigene Faust. Beim Mittagessen im Sommerkasino zeigte sich, dass gegen siebzig Architekten anwesend waren, offizielle Reden machten dadurch den besten Eindruck, dass sie nicht gehalten wurden, denn die kleinen Begrüssungsanspra-

chen an die am Tag vorher neugegründete Ortsgruppe Basel des B. S. A. waren eher eine Familienangelegenheit als «offiziell».



Woba Basel, Siedlung Eglisee

Nachher besuchte man die Hallenausstellung, die als Ganzes betrachtet wohl für alle eine angenehme Ueberraschung war, hatte man sich doch in Anbetracht der disparaten auszustellenden Materialien und der schwer unter einen Hut zu bringenden beteiligten Interessenten auf ein erhebliches Durcheinander gefasst gemacht.

Es ist Herrn Arch. *Strässle* wirklich gelungen, Ordnung in das Chaos zu bringen, man verliert nirgends die Orientierung, und im rechten Moment öffnet sich die grosse Halle des «Woba-Hotels», schon räumlich zum Ausruhen einladend. Mit dekorativen Effekten, die hier nur ein weiteres Element der Unruhe hätten sein müssen, ist peinlich gespart worden, die wenigen Akzente — *Pellegrinis* grosses Panneau der Waldarbeiter und *Danioths* Familienbild — wirken in ihrer Isolierung um

so stärker, und im übrigen ist die Ordnung nur durch klare Gliederung der Ausstellungsgegenstände selber erreicht.

Ueber diese ausgestellten Gegenstände wäre natürlich viel zu sagen, neben den Baumaterialien, Patentkonstruktionen, Installationen, Apparaten interessieren den Architekten vor allem die Möbel, Serienmöbel hinsichtlich ihrer sofortigen Verwendbarkeit, Einzelstücke als Gradmesser des Geschmacks. Die resultierenden Eindrücke sind recht zwiespältig; es gibt jetzt glücklicherweise eine Anzahl guter Serienmöbel, besonders Stühle, und das ist ein grosser Fortschritt. Aber man würde gern noch viel mehr billige gute Typenware sehen, es geht vorwärts, aber sehr langsam, und vieles macht zunächst noch einen ungefreuten, laboratoriums-mässigen Eindruck — die Stühle wie gesagt ausgenommen, die schon diese Selbstverständlichkeit haben, von der man weiter gar nicht mehr nach der Herstellungsart fragt. Die Einzelmöbel und die geschmackvollen Ensembles der grossen Möbelfirmen verblüffen durch ihre Schlichtheit, die sehr modern aussieht. Aber es ist die Schlichtheit des reichen Mannes, der seinem Architekten sagt: «Nur schlicht, ganz schlicht, Herr Architekt — was es kostet ist Nebensache». Nur kann man den Herstellern keinen Vorwurf daraus machen, sie bedienen ihre Clientèle mit dem was verlangt wird, und bedienen sie damit gut, und verglichen mit den geschnitzten Prachtbuffets ist diese Art von schlichtem Pomp vielleicht doch ein Fortschritt. Vielleicht werden Neureiche dadurch in eine gewisse erträgliche Fassung gebracht, aber das Wichtigste, Möbel für den finanziell schwachen Mittelstand, sucht man vergebens.

Gerne hätte man den von dem berühmten deutschen Regisseur Richter gedrehten neuen S.W.B.-Film gesehen, aber hinter dem schwarzen Vorhang sass nur eine junge Dame in der Badewanne, die sich andauernd mit Steinfelsseife wusch, ohne dass ein Ende abzusehen gewesen wäre.

Die Ausstellung hatte sehr unter den in Basel zum Dauerzustand gewordenen Streiks zu leiden, dann gab es auch Komplikationen zwischen Hallenausstellung und Siedlung Eglisee. Es ist also ein ganz besonderes Verdienst, dass trotzdem alles fertig wurde und so wohl geraten ist.

pm.

Ortsgruppe Zürich

Donnerstag, den 28. August, fand die übliche Monatsversammlung im Zunfthaus zur Saffran statt. Bei dieser Gelegenheit wurde die Besprechung des internen Wettbewerbes über die Bebauung des Münsterhofes in Zürich zu Ende geführt. Einer Anregung des Mitgliedes Konrad Hippenmeier, Chef des Bebauungsplanbureau Zürich, folgend, hat die O. G. Z. aus eigenen Mitteln Fr. 400.—

für diesen Ideenwettbewerb zur Verfügung gestellt, an dem erfreulich viele Mitglieder teilgenommen haben. Es zeigt sich, dass das Programm etwas vage umschrieben war, sodass einerseits grosszügige Projekte erreicht wurden, die eine Verkehrssanierung des ganzen Altstadtviertels zwischen Bahnhofstrasse und Limmat umfassen, während andere Projekte die sofortige Realisierungsmöglichkeit in den Vordergrund stellten und sich nur mit dem Münsterhof und seinen unmittelbaren Zufahrten befassten. Da sich zwischen diesen Projektgruppen keine gemeinsame Vergleichsbasis ergab, kam man zu dem Ergebnis, durch Abstimmung einige Leitsätze zu formulieren und aus den Teilnehmern eine Gruppe von vier Mitgliedern zusammenzustellen, die nun auf Grund dieser Leitsätze ein Projekt ausarbeiten wird, das als Projekt der O. G. Z. des B. S. A. durch Herrn Hippenmeier der Stadt vorgelegt werden soll. Es besteht Aussicht, dass auch die Stadt mit einem kleinen Beitrag diese vom B. S. A. freiwillig geleistete Arbeit wenn nicht honorieren, so doch anerkennen wird. Jeder Projektverfasser erklärte zunächst sein Projekt, dann wurde für jedes Projekt ein Korreferent bestellt und zum Schluss folgte an den beiden Abenden eine sehr angeregte freie Diskussion über die allgemeinen Grundlinien wie über die einzelnen Projekte, was für alle Anwesenden von allergrösstem Interesse war. Der B. S. A. hat damit, ohne jede historische Reminiszenz, eine Mission übernommen, die im XVIII. Jahrhundert die architektonischen Akademien erfüllt haben, die alle schwebenden Projekte von Bedeutung jeweils durchbesprachen, und man kann nur wünschen, dass öfters solche Veranstaltungen stattfinden und dass der B. S. A. in der Stadt Zürich mit der Zeit so etwas wie die Rolle des personifizierten architektonischen Gewissens übernehmen wird.

Red.

Internationale Kommission für Volkskunst

Zum ständigen schweizerischen Delegierten in der Internationalen Kommission für Volkskunst hat der Bundesrat bezeichnet Herrn *S. Baud-Bovy*, in Genf, Präsident der Schweizerischen Kunstkommission.

Herr von Senger hat uns als Erwiderung einen Aufsatz «Tatsachen. Mein Kampf für organisch-moderne Architektur gegen Baubolschewismus (neues Bauen)» von 13 Schreibmaschinenseiten gesandt, den wir unmöglich ungekürzt bringen konnten, zumal auch sein durchaus persönlicher Inhalt für die Leser des «Werk» zum weitaus grössten Teil ohne Interesse ist. Für die nötigen Kürzungen hat der Verfasser sein Einverständnis verweigert, weshalb der Artikel nicht erscheinen kann.

Red.